1860

Franziska an Charlotte — Erlangen, den 12. Januar 1860.

Meine liebe Schwester ! - Alte süsse Person, könnte ich doch ein bischen bei Euch sein, mit Euch einmal so recht klöhnen, ein paar Morgenstunden hindurch und dann träten nachher all die lieben Gesichter eins nach dem andern herein und es gäbe vieles zu sprechen und zu fragen. Nur ein Gesicht fehlte, das klare, liebe, freundliche Gesicht, das so wohl tat, ich kann mir Altona doch gar nicht denken, ohne das, - überhaupt, wie ist uns doch schon eins nach dem andern entrissen. - -Die Zeichnung vom Vater ist so gut, man erquickt sich recht an dem lieben Gesicht, ich habe ihn so lieb gehabt, so unbeschreiblich lieb gehabt. —
- - - - - -

Roderich an Charlotte — Erlangen, den 5. Februar 1860.

Liebe Charlotte ! - Ich bin Dir noch meinen Dank für das prächtige Weihnachtsgeschenk schuldig geblieben, indes wirst Du schon von vielen Seiten gehört haben, wie gross meine Freude und Dankbarkeit war, und ist. Die Medaillons sind eine wunderschöne Zierde und zugleich bietet ihr Anblick einen Genuss, den nur so edle Gegenstände gewähren können. Dass ich Dir nun gerade heute schreibe, geschieht zum Teil infolge Deines letzten Briefes an meine Frau. Ich habe mich über Deine Absicht Dich in Altona anzukaufen niemals sehr gefreut, denn ich kann es mir nicht ausreden, dass jeder Schritt, welchen Du in äusserer Selbständigkeit weiter tust, Dich auch zugleich von denen, welche Dir durch Natur die Nächsten sind, weiter trennt. Aus demselben Grunde kann ich mich über die Verbindung, welche Du mit Poels eingegangen bist, nicht freuen. sie wird nicht der jenigen gleichen, in welche Du zu meinen Eltern tratest und zieht Dich jedenfalls in einen andern, als unsern Kreis. Hier kommt aber noch hinzu, was freilich zunächst mich nicht berührt, dass jedes rein rechtliche Verhältnis zwischen Freunden das gute Einvernehmen nicht zu erhöhen pflegt., und dass, wenn es sich einmal lösen sollte, Du allein die Last zu tragen hast. In dieser meiner Stellung zur Sache bin ich nun durch Deinen Brief nicht erschüttert worden. Allein die Darlegung Deiner Gründe, Deine Auffassung der Angelegenheit, hat wenigstens die Wirkung gehabt, welche jede fremde Überzeugung auf uns ausübt, wenn wir erkennen, dass sie das Resultat einer ruhigen, klaren und reinen Überlegung ist. Ich lasse sie gelten als die Deinige, will sie achten und ehren als eine, die für Deine Individualität, nach ihrer Naturanlage, und ihrer durch die Verhältnisse bedingten Entwicklung die richtige sein mag. Ich glaube wohl, liebe Charlotte, nach-dem ich mit wahrer Bewunderung Deinen Brief gelesen, dass Du nicht anders kannst, und da wir nun einmal einander nehmen und lieben sollen, wie wir einmal sind und uns einander nichts erzaubern können, was wir einander wünschen, so tun wir recht, bei einander das gelten zu lassen, was wir als kategorischen Imperativ des andern erkennen. - - - Ich bin daher mit Deinem Entschlusse versöhnt, und werde ihn nicht mehr tadeln. Sorge Du nur dafür, dass meine Befürchtungen nicht wahr werden. Und somit Gottes Segen ! Dein

R. Stintzing.

Franziska an Charlotte Erlangen, 7. Februar 1860.

Meine liebe Schwester ! - Eine einsame halbe Stunde, die ich gerade heute Abend noch habe, will ich noch benutzen, um Dir ein bischen auf Deinen Brief zu entworten. Ich kann nie Reue empfinden, meine aufrichtige Herzensmeinung gesagt zu haben, wenn ich mir bewusst bin, in Liebe und nicht gereizt, nicht in der Absicht weh zu tun, geschrieben zu haben. Die Wirkung mag dann sein, welche sie will, man darf sich ja nicht immer nur sagen wollen, was angenehm ist, sondern in allen innigeren Verhältnissen ist Aufrichtigkeit die Hauptsache, die Grundlage. Deshalb kann mir auch mein letzten Brief insofern leid tun, als ich es als völlig nutzlos ansehen muss, Dir in diesen Dingen mit dem Aussprechen meines Urteils weh zu tun, weil wir einmal in der Hauptsache zu weit von einander sind. In allem, was Dein wundervoll klarer Brief heute sagt, muss ich Dir durchaus Recht geben, wenn Du einmal von dem Gedanken ausgehst, eine völlige Selbständig keit, ein eignes Reich, in dem Du unabhängig schalten und walten kannst, haben zu müssen. Aber dieser Grund-Gedanke widersteht mir, Diese Liebe zur Unabhängig keit und Selbständigkeit macht nicht blos in diesem Leben eine Frau schliesslich unliebenswürdig, es hindert auch das Reifen und Wachsen zu dem zukünftigen Leben, indem unser Wesen aufgehen soll in Gott. Deshalb habe ich sie immer bekämpft. Du aber nennst und erkennst sie als etwas Berechtigtes und Gutes, und all unser Hin- und Hersprechen darüber muss also fruchtlos bleiben. - - - Dass es aber für uns etwas Bitteres hat, wenn Du Dich immer mehr der in die Arme wirfst, die nicht wie wir durch Verwandschaft, durch Liebe und durch alles was im Leben verbindet, Dir nahesteht, wenn Du immer mehr uns gegenüber nur ein einseitig gebendes, nicht nehmendes Verhältnis annimmst, das kannst Du uns, mir nicht verdenken. Warum soll ich das ebenso beurteilen, wie die Tanten und alle die Menschen, die Dich wohl lieb haben, aber nicht so mit Dir verwachsen und verbunden sind, und so auf den Grund garnicht sehen können und wollen. Ich habe Dir aber schon früher einmal versprochen, über diese Dinge nicht mehr zu reden, und so will ich das jetzt auch fallen lassen und will mich mit den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind um Deinetwillen zu befreunden suchen; dass ich Dir von der neuen Einrichtung Freude und Befriedigung und was man davon hoffen kann, aus ganzer Seele wünsche, das brauche ich nicht erst zu erstreben, das tue ich in vollstem Masse, aber ich will auch suchen selbst heimisch und zu Hause in Deiner neuen Umgebung zu werden. - - - Dass Du nicht lange leben willst, ist mir ein schlechter Trost, aber ich denke dabei: der Mensch denkt und Gott lenkt. Ich kann mir ein Leben ohne Dich garnicht vorstellen, obgleich Du mir doch ein immer noch kleineren Teil von Dir gönnst, als mir eigentlich gehört, so macht der Besitz doch einen grossen Teil meiner Lebensfreude aus. Ob Du das wohl einmal glauben und empfinden wirst? - - - Abends wünschen uns Löwenichs oder eigentlich nur er, dringend, da er seine Frau zu ihrem 20. Verlobungstage mit einer kleinen Abendgesellschaft überraschen wollte. Mein Mann fühlte sich aber noch zu pover und schickte mich allein hin, die ich mich dann unter Vater und Mutter Döderleins Flügel begab. Löwenich hatte aus allen Himmelgegenden Leckerbissen kommen lassen und hatte es rührend hild, wie ein Kind. Ausser den Genannten waren nur noch Gorups und Thiersch's da und es war sehr nett und gemütlich. Austern und Champagner, die das Mahl eröffneten, schmeckten nach so langer Zeit wieder einmal ganz vortrefflich, sowie vortreffliches Bremer Schwarzbrot, von dem ich mir einige Stücke in der Tasche mitnahm. Nach dem Essen sangen und spielten wir noch ein bischen und kamen erst spät nach Hause, so dass ich meinen Mann noch vor dem Einschlafen gratulieren konnte. Heute morgen krabbelten die Kinder schon sehr früh herum (Wilhelm war sogar schon um 3 1/4 Uhr einmal beim Waschen und Ankleiden gefunden) und um 7 1/4 Uhr erscholl vor unsrer Tür ein lautes dreimaliges Hoch. Darauf zog die ganze Schar mit allen vorhandenen Blumen und Geschenken vor Papas Bett. Eine sehr gelungene Photographie von Wilhelm und

Nanz macht mir viel Freude. Du sollst auch einen Abdruck davon haben, Nanz besonders ist ganz gelungen, ganz reizend. Dann zerstreute sich alles in Schule und Kolleg usw. Heute mittag kommt der Kuchen mit 35 Lichtern und heut abend haben wir eine Herrengesellschaft; Döderlein, Hegel, Schmid, Beez, Schmidtlein, Scheurl, der junge Raumer, Kussmaul, Herz und vielleicht sogar der alte Raumer. Zu Mittag konnten wir leider nicht einladen, weil mein Mann heut nachmittag noch wieder lesen muss. Gottlob ist mein lieber Alter doch frisch genug heute wieder. - Sehr gefreut hat es uns, dass man uns zur Teilnahme an dem Lesekränzchen aufgefordert hat, da dasselbe den Teil der hiesigen Gesellschaft in sich fasst, der uns der liebste ist, dem wir uns vor allem anschliessen möchten. Wir wussten durch die Döderlein und Frau von Löwenich lange, dass man uns darin zu haben wünsche, aber sie scheuten sich die Zahl der Mitglieder noch zu vermehren. Jetzt aber sind sie zum Entschluss gekommen, und als ich Dienstag vor acht Tagen von Döderlein aus dem Theater geleitet wurde, teilte er es mir mit. Nun wir sind denn also auch diesem Kreise angehörig, auch durch meinen Eintritt in das Frauenkränzchen schon vorher. Dasselbe habe ich am nächsten Montag bei mir. Freitag über acht Tage ist das Lesen bei Hegels. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 18. Februar 1860.

- - - - Hier meint man im Ganzen, dass man nicht selig werden kann und dem lieben Gott ein Abscheu sein muss, wenn man nicht glaubt, oder glauben lernt, was die grossen Theologen aus der Bibel herausgetiftelt haben. Ich fühle in mir keine Gefahr, mich durch dieses beirren zu lassen. Ich glaube, dass Gott jedem Suchenden gibt, was ihm nötig ist, und damit lasse sich ein Jeder begnügen und schraube sich nicht in Anschauungen hinein, die der ihm von Gott gegebenen Individualität fremdartig sind. Zum Glück gibt es hier ja keine solchen, die andersmeinende verfolgen und sie Missachtung empfinden lassen, sondern man würdigt jede wahre und aufrichtige Gesinnung und fordert nur Ernst und Sittlichkeit. Gestern abend lud ich uns noch spät Keils und die Niemeyer zum Tee. Die Keil hatte mir, als wir, zusammen aus der Kirche gingen, gestanden, sie sei neulich an unsrer Tür gewesen und umgekehrt, sie dächte die Leute hätten hier schon alle genügend Freunde und Bekannte und sie belästige mit ihrem Kommen. Diese Reden kenne ich als bedenkliches Symptom des Heimwehs und so nehmen wir uns vor, sie nach besten Kräften heranzuziehen. Wir haben bisher, obgleich wir sie beide gern mögen, nicht recht vorzudringen gewagt, weil sie uns so zurückhaltend erschienen. Die kleine Frau will obendrein im April niederkommen. Heute ist unser Kaffeekränzchen bei Mathilde Döderlein. Heute abend Studenten, sonst haben wir für diese Woche nichts vor, es wäre recht nett, wenn es dabei bliebe. - - - Denke Dir, dass Hegels jetzt ernstlich mit Bauplänen beschäftigt sind, leider aber wohl da bei der katholischen Kirche bauen werden. Wir möchten sie gern näher haben. Die Kinder sind, Gott sei Dank, alle wohl, Lottchen ist ganz dick geworden diesen Winter und sieht sehr gut aus. Sie trägt jetzt ein Netz. Die Photographie für Dich ist gemacht, es muss aber noch etwas geändert werden. Mutter darfst Du sie noch nicht zeigen, ich schicke sie ihr zu ihrem Geburtstag Nun aber ist Zeit zu schliessen, Rodele wird bald aus der Schule, Wilhelm und Lottchen werden von der Niemeyer kommen und Fränzle ist droben schon aufgewacht Viele Grüsse von meinem Mann

Deine Schwester Fr.

Franziska an Charlotte Erlangen, 22. Februar 1860.

- - - - Die Kinder sind alle, Gott sei Dank, soweit munter. Die Älteren hatten die vorigen Tage den Fastnachtsschwindel mitgemacht. Papa brachte Masken aus Nürnberg mit, denen zu Ehren mussten sie sich ja verkleiden. Wilhelm zog sich als Professor an, Roderich wurde als Türke hergerichtet, Lottchen machte ihrer Maske gemäss ein altes Weib. Wolfgang sollte mit seiner schwarzen Maske als Tuefel auftreten, warf aber bald alles wieder ab, und erklärte auch Herz auf sein Befrageb, ob er ein böser oder ein guter Teufel wäre, er sei ein guter. In der Dämmering gingen wir so ausstaffiert zu der Niemeyer, und zu Hegels und brachten Hegels mit hierher, (nämlich alles am Dienstag) Anna und Luise machten Tag und Nacht, und waren sehr schön; hier fingen die Kinder im Gartenzimmer zu tanzen an, da öffnet sich die Tür und eine grosse Bäuerin tanzt und hüpft herein, begleitet von vier kleinen Blumenmädchen und einem kleinen niedlichen Hirtenbuben, die Bäuerin mit Maske, die übrigen mit Brillen. Es waren die Niemeyer, 2 kleine Schmids, ein Schmidtlein und zwei kleine Paschwitz. Ich erkannte die Niemeyer gleich, mein Mann lange nicht. Die Kinder waren selig und sprechen noch mit Begeisterung von der herrlichen Fastnacht. Mittags sahen sie auch einen Maskenzug von Bürgern veranstaltet, von Beetzens Fenster aus mit an.
- - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 7. März 1860.

- - - - Sonntag war hier Busstag und ich hörte eine ganz köstliche Predigt von Volck. Das sind Predigten bei denen es mir garnicht einfällt anderes zu denken und das will bei mir viel sagen. Die lange Litanei, die an dem Tage gehalten wird und von andern gesungen, etwas entsetzlich monotones hat, macht sich aus dieser jungen, frischen Kehle auch gut und erbaulich und ich ging ganz erfrischt aus der Kirche und bedaure immer, wenn ich wieder heraus muss und es für die Woche wieder vorbei ist. Seine Auffassung des Busstages ist mir ganz zusagend; er gab einfach zu, dass für den Einzelnen die Busse jeden Tag gleich sein sollte, es sei aber ein Tag der Einkehr für die Landeskirche und die sollte im Ganzen, und jeder einzelnen Gemeinde besonders einen Blick auf ihre absonderlichen Schwächen und Gebrechen werfen, und sich sammeln zu neuen ernsten Kämpfen gegen dieselben. Als Text hatte er sich ein Wort aus dem Jesaias gewählt- o Land, Land, Land höre des Herrn Wort! Mit einem seltnen Gedankenreichtum verbindet er jugendliche Kraft und Frische, und die schlichteste, ungekünstelte Bescheidenheit; ich wollte, Du könntest ihn mit mir hören. Leider erfuhr ich, dass er Privatdozend werden will und dann wohl unsre Kanzel verlassen wird. Ich dachte, als ich ihn da auf der Kanzel sah: wie glücklich müssen Eltern sein, die einen solchen Sohn haben und ich will nicht unbescheiden solche Freude an meinen wünschen, aber ähnliche hätte ich so gern, denke aber, Gott hat schon eine solche Fülle des Segens und Glücks vorweg auf uns ausgeschüttet, dass - und weiter will ich doch eigentlich nichts sagen und denken, warum soll ich nicht eben deswegen von seiner Gnade alles Gute hoffen, vornehmlich aber das, was das Höchste ist und bleibt, das Gedeihen der Seelen, die mir lieb, die uns in diesem Leben anvertraut sind. - - - - Dienstag haben wir still gelebt und Abends ist mein Mann ins Theater gegangen, wo er die Grille von der Birch - Pfeiffer, nach der Sandt, gesehen hat. Er kam viel später, als er wollte, nach Hause, weil ihm das Stück gefesselt hatte und war sehr befriedigt. Gestern aben in unserm Lesekränzchen gestanden sich er und alle Bekannten, die dort gewesen waren, die Grille wäre ihnen den ganzen Tag nachgegangen, mein Mann behauptet sogar, er habe ihm Kolleg selbst an sie denken müssen. Sieh, wie schön es ist,

so gar nicht blasiert zu sein. Ich freute mich währendessen meines stillen Abends. Ich studierte den Sturm von Shakespeare und las eine Predigt von Harnack, die mir auf der Kanzel wenig Eindruck gemacht hatte und deshalb mir von Reuter gebracht, damit ich sie würdigen lernen sollte. Harnack ist ein grosser Liebling der Studenten. Die Predigt ist freilich auch recht schön, handelt aber von Dingen, die mir auf meiner jetzigen Entwicklungsstufe noch sehr fern liegen: von der Wiederkunft Christi. Ich kann mich bis jetzt um die zukünftigen Dinge nicht viel bekümmern, die Gegenwart ist mir reich genug an Hoffnungen, an Kämpfen, an Segnungen und in ihrem Drange, mir das Herz offen zu erhalten für göttliche Dinge. Und mir Gottes Nähe zu erringen, ist mir Bedürfnis, und in der Kirche im Gottesdiens t suche ich Stärkung, Erhebung dazu. Ich weiss die Zukunft wird mir bringen, was Gott für mich und meine Seele ersehen hat, er führt mich von einer Erfahrung in die andre, und da vorgreifen zu wollen, sich in Stimmungen und Anschauungsweisen hineinschrauben zu wollen, die mir fremdartig sind, das könnte die göttliche Erziehung nur hemmen, nicht fördern. Die Theologen verlangen viel zu genau das Glauben dieser und jener Dinge und legen uns früh manche Binde vor die Augen, die den freien Blick und den Gang erschweren. In der Kindererziehung sollte auch nur die Ehrfurcht vor dem göttlichen Wort und das Suchen und Forschen in demselben gelehrt werden, und gewährt und ja dem Religionsunterricht nicht zu viel Menschenlehre beigefügt werden. - - - -
Die Stunde ist herum, es wird wieder unruhig im Hause. Rodel kommt heulend an, er hat seinen Monatsgulden, den er Herrn Schilffart bringen sollte, aus dem Ranzen verloren. Jetzt poltert Wilhelm die Treppe hinauf, Lottchen springt singend herein und legt Noten und Heft aufs Klavier ab, und verkündigt, heut haben wir "Pausen" gelernt. Sie wird rund und dick und gross, und ist sehr vergnügt und Wilhelm ist auch fabelhaft dick und stattlich und wächst aus allen Hosen heraus. Rodele ist lustig bis zur Albernheit und macht recht viele treffende Bemerkungen dazwischen, lehrt und neckt; Nanz kriegt viel Prügel, weil er durchaus nicht begreifen kann, dass man gehorsam sein muss und vor irgend jemand in der Welt Respekt haben muss. Ich bin drüber aus, ihm das mit Nachdruc einzutreiben. Fränzel ist ein kleiner, dicker, fester Kloss, mit dem schon bekannten allerliebsten Mund, ein paar glückseligen Augen und schönem ins rötliche fallenden Haaren. Die Niemeyer ist sehr erfüllt davon, wie rasch Lottchen lernt und begreift, und hat eine grosse Zuneigungzu ihr, von der der arme Wilhelm wieder nichts abkriegt, was ich übrigens sehr gut begreife. Doch habe ich der Niemeyer ans Herz gelegt, Lottchens Eitelkeit keine Nahrung zu geben, und ich finde auch bei Lottchen selbst schon Verständnis genug, wenn ich sie vor Hochmut, als dem schlimmsten aller Übel, warne. Sie nimmt es sehr genau mit sich die kleine, süsse Person. Ach könnten wir nur das kleine Mädchen-Kleeblatt zusammenbringen, Du und ich, wie gut würden sie füreinander passen und was für eine Freude würde das für uns sein. Gott behüte Dich mit Deinen beiden und bewahre Dich vor neuen Rückfällen und Krankheiten. Dann ist es ja eine wahre Gottesgabe, dass Du das kleine Volk noch um Dich behalten kannst und man kann Emmi keine sehr rasche Wiederherstellung wünschen. Hoffentlich werden Bo.s glücklich nach Hause gekommen sein, das Wetter war wenig günstig, wenigstens hier. - Gestern, um meinen Wochenbericht zu schliessen, hatten wir das Kränzchen bei Hofmanns. Es war schon das Lesen in ihren hübschen anmutigen Räumen bei allseitiger guter Stimmung sehr nett und gemütlich und bei Tisch ging es ganz ausgelassen lustig teilweise zu, besonders wirft immer Döderlein zündende Raketen unter die Leute und reizt zu Kampf und Widerspruch. Im Ganzen ist Döderlein diesen Winter recht leidend durch sein Magenübel. Gestern abend aber war er sehr aufgeräumt. Ich unterhielt mich viel und ernst mit meiner Nachbarin Mathilde Döderlein. An meiner andern Seite hatte ich Schmid, ach, was sind es alles für nette Menschen und wie lieb mussman sie haben, ich bin mit ganzem Herzen unter ihnen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 8. März 1860.

- - - - Am vorigen Donnerstag, wo ich den letzten Brief schloss, hatten wir wohl nichts weiter vor. Freitag war eine wirklich sehr schöne Abendaufführung in der Kirche. Nur die Orgel erhellt, sonst alles allmählich mit Finsternis bedeckt. Ein Responsorium von Palestrina, Frau Hofmanns köstlich tönende Altstimme, mit freiem unbegleiteten Choh wechselnd, war imposant und das Herz emporziehend; köstlich! Sonst ist mir noch besonders lieb gewesen, der Choral : Wachet auf, ruft uns die Stimme, mit einer Unterlage von sanft sich bewegenden Läufen und Figuren auf der Orgel, von Herzog gespielt. Das Aveverum von Mozart vom Chor gesungen, machte mir wenig Eindruck, als dass es mich angenehm an alte Zeiten„erinnerte; ich meine aber, es machte sich von uns gesungen besser. Ich hatte Wilhelm und Lottchen mitgenommen. Wilhelm hörte lautlos zu, Lottchen hatte viele Fragen und Bemerkungen zu machen. Beim Ausgang aus der Kirche beobachteten wir einen merkwürdigen Mondregenbogen, der uns sogleich auf das Ende der wonnigen heiteren Tage vorbereitete. Wirklich wachten wir auf bei Schnee und Regen, am Sonnabend. Aber ich hatte mit der Löwenich eine Fahrt nach Nürnberg verabredet und stürzte mich im Hause herum, um alle meine Samstagsgeschäfte vorher zu beseitigen, im Stillen erwartend, dass die Löwenich noch absagen werde. Um 2 Uhr jedoch erschien Johann mit seinen Schimmeln und entführte mich meinem lieben kleinen Königreiche. Wir assen im Roten Ross und trennten uns dann, um jedes seine Besorgungen zu machen. Mein Zweck war hauptsächlich die Beckh und meine Landsmännin, Mad. Braun, J.s Tochter einmal zu besuchen. Der Regen hatte aufgehört und nur seine unbequemen Spuren in den Strassen zurückgelassen, doch durchschritt ich sie dessen ungeachtet wie immer mit Vergnügen, fand die beiden netten Damen zu Hause und traf, nachdem ich bei den letzten leuchtenden Strahlen der Abendsonne mich noch etwas auf Plätzen und Läden herumgetrieben hatte, in einem Kaffee mit der Löwenich wieder zusammen, von wo aus wir unsere Rückfahrt antraten. Wenn ich mit der Löwenich zusammen bin, da unterhalten wir uns unausgesetzt miteinander, und ich habe immer recht lebhaftes Interesse daran, denn es lebt und arbeitet viel in dieser Frau und alles Ordinäre, Gemeine,liegt ihr so fern, dass man nie mit ihr in unbefriedigtes Geklatsche hinein zu geraten riskiert.Recht müde und abgeschlagen kam ich indes nach Hause, hatte noch allerlei Klagen über das kleine übermütige Volk zu hören, musste mein Lottchen bis zu Tränen und Wilhelm und Roderich zu einiger Reue herunterkanzeln, ass mit meinem Mann, der noch ins Privatdozentenkränzchen ging; Gerstners Abschiedsvortrag zu hören, und streckte schliesslich gern früh meine müden Glieder. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 19. April 1860.

- - - - Rodele geht nun auch 4 Stunden täglich in die Schule. Er ist ungeheuer ausgelassen der kleine Kerl jetzt, so in aller Stille, d.h. ohne irgend Unruhe um sich zu verbreiten macht er immerfort schlechte Witze und Schelmereien und ergötzt die Geschwister. Da er in der letzten Zeit viel Langeweile gehabt hat, so fürchte ich die vier Stunden für ihn nicht, wiewohl man sonst bei seiner Neigung zu Gehirnaffektionen Sorge dabei haben könnte; Langeweile ! ich schreibe das Wort mit Schmerzen, weil ich tief fühle, dass kein Kind seines Alters in der Nähe seiner Mutter Langeweile haben sollte. Wie oft bittet er mich, ihm zu erzählen aus Büchern, aus der biblischen Geschichte, - und dann heisst es immer: "jetzt ist keine Zeit". Ach, diese unglückliche Zerfahrenheit des inneren und äusseren Lebens! Wie viele Nebendinge wären zu vereinfachen, um für diese Hauptsachen Zeit und Ruhe zu haben. Man sucht den Fehler in seinen Ver-

nissen, in der Zeit usw. aber es liegt doch nur an einem selbstü Und so eine kleine, offene, empfängliche Kinderseele muss darben am meiner Armut, Zerstreutheit, Trägheit willen; wie schlimm ist das und was erwächst alles später daraus -- Nun ist wieder der kleine Nanz da, wie dankbar ist er für jede ihm gewidmete Minute, wie betrübt, wenn er fortgeschickt, abgewehrt wird, und wie selten ist eine Minute für ihn da. Wie reich könnte unser Leben sein, wenn wir in jedem Moment gäben und dafür nähmen, an Dank und Liebe, was die Herzen so gern gewähren. Aber unserem Geben ist auch die Liebe derer, die uns umgeben gleich und darum geht unser Sehnen und Verlangen immer über das hinaus, was wir empfangen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 30. April 1860.

- - -- Es ist zuweilen doch auch, als ob das Schreiben nicht sein sollte, so wieder dieser Tage, wo es von einem Tage zum andern nicht gehen wollte. Nach dem längeren Zuhausebleiben habe ich viel zu besorgen gehabt, da für 5 Kinder Sommertoilette mit Sparsamkeit einzurichten, Zeit und Nachdenken kostet. Jetzt macht mir das übrigens Spass, wo ich durch unser geregeltes Fortleben und Josephines Mitsorge und wackere Arbeit weder hinter der Jahreszeit/ zurück bin, noch übermässige Haufen von Arbeit liegen habe. Meine Fränzel ist schon in ihrem Kattunkleidchen, sämtlich von den Kindern von früher aufgehoben, und, sieht süss aus. - - - Wir haben sehr still gelebt in dieser Zeit. Einen Abend dieser Woche hatten wir Keils, Rösslers und die Döderleinschen Töchter bei uns. Die Keil besuchte mich nämlich mit ihrer Schwester, die als barmherzige wie Du, zur Wochenpflege erschienen ist, ein recht nettes Mädchen; ich forderte sie auf, zum Tee zu bleiben, sie gingen dann freilich erst fort, kamen aber wieder und ich liess es unterdes Rösslers und Mathilde und Sophie sagen. Es war sehr lustig und nett. Die Keil ist eine allerliebste Frau, sie erinnert mich in ihrer Art und Weise an Mary Tesdapff, sie hat ein ebenso frisches Gesicht, wie frischen und gesunden Verstand und eine köstliche Fröhlichkeit und Naivität. Wundervolle dicke Zöpfe liegen um ihren Kopf herum und aus dem freundlicchen Mund schauen die köstlichsten Zähne heraus, die man sehen kann. - - - Bei Schmids ist in der vorigen Woche grosse Not gewesen. Sie haben Ostern als Pensionär einen Sohn des Hannov. Gesandten in München, Herrn von Knesebek bekommen, und das schwache Kerlchen kriegt hier gleich eine Lungenentzündung. Die Eltern kamen. Die Mutter ist noch hier, und Herz brachte den Jungen glücklich durch, wiewohl es bei ihm dreimal so schlimm gewesen, wie bei Wilhelm. Zugleich hatte die arme Schmid ihre Köchin im Spital. Eine schwere Zeit; es scheint aber als ob ihr die Bekanntschaft und das Zusammenleben mit der Frau von Knesebek Freude gemacht hat, oder noch macht. - Bei Döderleins hat vorigen Sonntag der Pastor Julius Döderlein Abschied genommen ud. geht nun nächstens von Leipzig ab nach Indien. Die beiden Alten sehen doch recht angegriffen davon aus, und Mathilde sprach sich die Hoffnung vor, er werde, wie viele andere, das Klima nicht vertragen. Sein dringender Wunsch ist, nie wieder zurückzukommen, weil es ihm der vollste Ernst mit den Missionieren ist. Trotzdem wurde ihm doch der Abschied recht schwer; sie gingen am Abschiedstage noch miteinander zum Abendmahl, es waren friedliche und schöne Tage. - - - Morgen sind es ja nun schon 10 Jahre, dass mein Alter und ich miteinander hausen, reich gesegnete Jahre waren es, Gott gebe nun noch dazu, dass sie gute Früchte an uns und unsern Kindern tragen mögen. Schön ist es doch und unendlich dankenswert, wenn man sich nach 10 Jahren einander sagt, dass man es wieder ebenso machen würde, wie vor 10 Jahren. Der liebe Gott wolle ferner bei uns bleiben. Sein Wille wolle in unserm Hause geschehen. Sein Reich zu uns kommen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 9. Mai 1860.

- - - - Meine segnenden Gedanken, meine innigen Gebete, meine liebe Schwester werden Dich begleiten und Gott wird uns vor Sorge und Angst bewahren und uns im August glücklich zusammenführen. Wie sehr ich mich darauf freue, brauche ich Dir nicht zu sagen, mehr als ich es mir erlauben mag, denn ich huldige sehr dem Grundsatze nicht immer Abschnitte im Leben zu machen, auf die man hofft, sich spannt, sich freut, sondern dem Augenblick, ganz und gar dem Augenblick, mit dem was er an Freude und Arbeit und Sorge bringt, zu leben, jeder ist reich und in jedem versäumen wir unendlich viel, wenn wir Blick und Gedanken von ihm abwenden. - - - Ach, es ist grässlich, wenn man wieder zu nichts kommt, Lotte, und um in die Luft zu springen. Fränzel ist jetzt grässlich eigensinnig, man soll sich immer mit ihr beschäftigen, hoffentlich kriegt sie Zähne. Ich habe eine Rundreise mit ihr durchs Haus gemacht, Küche und Speisekammer besorgt und Papa besucht. Nun soll gleich gebadet werden. Lottchen sitzt fleissig arbeitend bei mir. Unser Garten ist jetzt süss, es ist eine unsägliche Freude ihn zu haben. Ich habe grosse Wäsche heute, die arme, alte Hofmann steht gebeugt und weinend an ihrem Kübel, weil einer ihrer Söhne, ein 17jähriger, gestohlen hat. Solche arme Frau! Was es hier für ein Jammer und Elend ist, das ist gar nicht zu sagen, es wird einem ganz weh dabei, je mehr man hineinsieht und erkennt, wie hilflos man in der Sache ist. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 13. Mai 1860.

- - - Wir haben hier köstliche Tage, teils in unserm grünenden, süssen Garten, teils auf den Bergen, die ein Blütengarten geworden sind. So etwas Wundervolles glaube ich noch nicht gesehen zu haben, selbst in Heidelberg ist mir eine solche Fülle nicht vorgekommen. Gestern nachmittag, es war recht schwül, gingen wir durch den Wald langsam nach Ratsberg hinauf, wo wir unter vielen Leuten auch Harnack mit seinen vier ältesten Kindern fanden. Wir taten uns zusammen und gingen durch die sogenannte Wildnis, das Gehölz, das unter Beckhs Schlosse liegt, und wo wir Maikraut suchten, nach Atzelsberg. Sobald man zum Holze herauskommt, ist man umgeben von Feldern mit Obstbäumen, einzelne Tannengruppen dazwischen und die blaubergige Ferne immer durch alles hindurchsehend. Es ist zu wonniglich schön, die Kinder waren selig und suchten eine Masse von Frühlingsblumen zusammen. Ich wünschte Dich herüber und bedaure, dass Franziska Br. zu spät kommt für diese Pracht. In Atzelsberg, wo wir wieder einkehrten und eines tüchtigen Gewitters wegen etwas verweilen mussten, kriegte Rodel einen Anfall von Heimweh, und erklärte mir heftig weinend, er wolle jetzt nach Hause. Wir glaubten, er sei übermüde und beunruhigten uns etwas, wegen des noch starken Rückmarsches - aber je mehr wir uns dem Hause näherten, je schneller und leichter war sein Schritt und je fröhlicher sein Gesicht, und heute ist er nach einer ruhigen Nacht so ohne eine Spur von Müdigkeit, dass wir nun deutlich einsehen, er hat nur Heimweh gehabt. Ist das aber nicht närrisch? Auf dem Rückwege spielten Wilhelm und seine Kameraden Räuber im Walde und tobten im weiten Kreise um uns herum. Wahrhaft imposant war im Wald das Summen der Maikäfer, das wie Orgelton über uns hinbrauste, sodass wir zuerst garnicht wussten, was es wohl eigentlich sei, bis wir die Millionen von Bösewichtern um die zartbelaubten Eichen schwirren sahen. Ich habe aber so etwas nie gehört. Dazwischen hörte man den Kuckuck oder ward durch ein Eichhörnchen aufgehalten, das zu reizend in seinem zierlichen Laufe anzusehen ist. Es war fast dunkel, als wir nach Hause kamen und bald darauf schickten entfernte Gewitter, deren starke Blitze wir unterwegs beobachtet hatten, Sturm und Regen, unter dessen Rauschen wir recht

ermüdet einschliefen. - - - Einen recht frohen Geburtstag schcnke Dir Gott, meine liebe Herzensschwester und ein gutes gesegnetes Jahr. Frieden, Frieden schreit es in mir, keinen Krieg, keine Erniedrigung und Schmach des Vaterlandes Aber ach, was mag uns noch alles beschieden sein ! Aber bei allem dem: - Gott macht die Weltgeschichte und nicht Napoleon. Ihm befohlen, meine liebe Lotte

Deine Schwester Fr.

Roderich an Charlotte Erlangen, 14. Mai 1860.

Meine besten Wünsche, liebe Charlotte, zu Deinem Geburtstage, den Du recht fröhlich in Aussicht auf alles Erfreuliche, dem Du in diesem Jahr entgegengehst feiern wirst. Nach langem Entbehren und Harren haben wir endlich einen Frühling, so schön und üppig, wie man nur wünschen kann und bei Euch wird es ebenso sein. Wir geniessen ihn denn auch ,soviel Kräfte und Zeit uns erlaubt ist. Natürlich ist jeder kräftige Trieb der jungen Pflanzung für mich eine besondere Freude, die mir reichlich zuteil wird. Sehr gern denken wir an den August, der hoffentlich Dich auf längere Zeit bringen wird. Ich glaube, dass Du nach den vielen grossartigen Eindrücken ganz gern in unsrer simplen Jdylle wirst ausruhen mögen Über unsre eignen Reisepläne ist noch nichts entschieden. Karlsbad steht in Aussicht, für meine Frau, ist aber noch nicht näher gerückt. Herz pflegt sich erst kurz vor der Ausführung zu entscheiden. Was mich selbst betrifft, so ist noch völlige Unklarheit. Mein Herz sehnt sich im Stillen einmal wieder, die Berge zu sehen - aber mir ist dennoch eine Gebirgsreise nicht sehr wahrscheinlich. Bei all solchen Plänen ist uns der Geldpunkt ungemütlich, zumal in einer Zeit, die eine ernste Vorbereitung und grosse Opfer zur Pflicht macht. Ich wünsche nur, dass ich daheim sei, wenn Du mit Melvils ankommst. Ihren Besuch würde ich sehr ungern verfehlen und von Deinem ebenso ungern eine Quote einbüssen. Wenn Du unsere lieben Holländer siehst, so verfehle und vergiss nicht, sie meiner beonderen Anhänglichkeit zu versichern, ich meine nicht blos Melvils sondern evtl. auch Onkel Ernst. - - - - Gott gebe, dass Du mit frohen Gedanken an Rethwischhöhe die Reise angetreten hast, und dann mach Dich recht vergnüglich auf zu einem Unternehmen, dessen Freuden wir alle Dir von ganzem Herzen gönnen. Aber nicht blos für diese Sommerreise, sondern für die ganze Lebensreise auf der Du morgen Station machst, schenke der liebe Gott Dir reichen Segen!

Dein

R. Stintzing.

Franziska an Charlotte Erlangen, 23. Mai 1860.

- - - - Du weisst ohne Worte wie leid es mir tut, dass Eure Reise gestört ist, und Du noch so in der allerletzten Zeit hast entsagen müssen, aber es geht mir wie Dir, ein solches Unternehmen hat neben allem Erfreulichen soviel Beruhigendes, dass ich auch eine Art Erleichterung fühle und mir denken kann, dass Du nach den ersten, sehr unbehaglichen Empfindungen beim Aufgeben jenes langgehegten und gepflegten Planes, und nach dem ersten Sturm von Fragen und Bedauern Dich ganz gut in diese neue Wendung der Dinge findest. Für mich ist die Aussicht Dich nun früher hier zu haben ganz reizend und der Eigennutz steht daher meinem Bedauern sehr im Wege. Nun werden wir Dich ja, wills Gott, recht ruhig hier haben und geniessen können, was bei Ausführung des grossen Planes schwerlich für uns hätte abfallen können. - - - Ich bitte Dich, wenn Du mir einen rechten Gefallen tun willst, hier solange ich unterwegs bin, meine Schafe zu hüten, d.h

mit der Haushaltung solltest Du gar, gar nichts zu tun haben, sie ist gut besorgt durch Josephine und Male, nur Betragen und Arbeit der Kinder überwachen und sie Klavier üben lassen, wenn Du das übernähmest würde ich Dir sehr dankbar sein. Du schreibst, ich weiss nicht, was Alleinsein heisst - darauf kann ich nur antworten - Du weisst nicht, was abhängig sein heisst, von einem Dutzend Menschen usw. Nun, hoffentlich sind das alles unnötige Vorreden, ich denke wir erholen und ergötzen uns hier miteinander in unserm ganz süssen lieben Garten und Haus. Franziska Brodersen schicke uns nur bald, es ist hier jetzt gar zu lieb. Wir haben auch ganz unsäglich schöne Touren "in die Blüte", wie man hier sagt, gemacht, die von einer Pracht und Ausdehnung hier ist, wie ich sie nie gesehen. Ganze Gegenden, Dorf hinter Dorf, es ist garnicht zu sagen. Ganz köstliche Partien haben wir kennen gelernt nach der fränkischen Schweiz zu, Pfingsten gehen wir vielleicht nach Streitberg und Müggendorf. - - - - - -

Professor Herz entschied für eine Kur in Karlsbad und Mitte Juni reiste Franziska in Charlottens Begleitung dorthin.

Franziska an Roderich Karlsbad, 17. Juni 1860.

- - - - Da hast Du meinen ersten Tag in Karlsbad. Es ist noch alles nach Wunsch gegangen und der Ort und das ganze Leben macht uns keinen unbehaglichen Eindruck, wenn Du mich aber fragst, ob es mir hier gefällt, so gestehe ich Dir, dass ich mit Wonne an den Augenblick denke, wo ich wieder werde den Rücken wenden dürfen und dass die wahrhaft schöne Gegend mir lange nicht so gut gefallen will, als der liebe Blick aus unserm Schlafzimmer auf Feld und Wald. Ich fürchte, ich werde noch recht mit mir zu schaffen kriegen, aber ich will mich zusammennehmen und allen Unmut niederhalten und Gott danken, dass ich es so haben kann. - - - - - -

Roderich an Franziska Erlangen, 18. Juni 1860.

- - - - Die Kinder sind fröhlich und artig, namentlich gibt der alte Helm sich ernstlich Mühe, dass ich meine rechte Freude an dem braven Kerl habe. Es ist jetzt auch wieder das liebe klare Gesicht, nicht mehr die verdrossene Miene von ehemals. Er hat sich jetzt eine zierliche, ganz kleine Mooshütte auf Nanz Beet gebaut und einen Garten davor aus Moos und Reisern angelegt, worin sich wieder sein guter Formensinn offenbart. - - Franziska Brodersen wird mit den Kindern gut fertig und scheint mir sehr genaue Kontrolle über die Arbeiten zu üben. Sie sitzt meistens auf der Veranda, labt sich an Orangen und Rosenduft. Abends lese ich ihr etwas vor. Übrigens bin ich früh müde, teils wie gewöhnlich, teils weil ich morgens ein Bad nehme. Somit leben wir still weg; Garten und Haus sind meine Welt und zwar wohl mehr als gut ist. - - - Könnte ich Dir doch unsere Kinder so lebhaft schildern wie Du es verstehst, ich gönnte Dir so sehr die Freude an ihnen, wenn sie auch nur in Anschauen der geistigen Bilder bestünde. - - - - -

- 10a -

Karlsbad, 21. Juni 1869.

Franziska an ihre Tochter Lottchen

Meine liebe kleine Lotte!
Heute sind es acht Tage, dass ich von Euch fortgereist bin - mir ist die Zeit recht lang geworden ohne Euch Alle, aber ich bin herzlich froh, dass die 8 Tage nun herum sind, so sind es doch nur noch 3 Wochen, bis ich wieder zu Euch zurückreisen darf. Tante Lotte und ich vertreiben uns hier indes die Zeit sogut wir können. Viele Freude haben wir von den schönen Spaziergängen, die man nach allen Seiten hin machen kann. In den Wäldern sind so herrliche Bäume, Laubholz und Nadelholz überall durcheinander, besonders gibt es so viele prächtige Buchen, wie ich sie lange nicht gesehen habe. Wenn ich so ganz kleine junge Bäumchen sehe, dann denke ich immer an Euch, besonders an den kleinen Baumsammler Roderich, und möchte sie Euch mit nach Hause nehmen, um sie auf Eure Beete zu pflanzen; da gäbe es dich auch gleich einen Wald um Eure hübsche Mooshütte her. Bist Du denn recht fleissig, mein liebes Kind schreibst recht schön, lernst recht pünktlich auswendig, übst recht ordentlich für Frau Dr. Niemeyer? hälst Du auch Deine Sachen recht schön in Ordnung? und bist immer zu rechter Zeit mit allem fertig? - - - Ich glaube gewiss, Du wirst Dir das alles recht angelegen sein lassen. Es freut mich, dass Du am Sonntag Dir hast Betty holen dürfen, da habt Ihr gewiss sehr vergnügt miteinander gespielt - Wilhelm hat wohl am Dienstag abend zum ersten Male an der Stange geturnt? Ihr müsst mir bald wieder schreiben und mir das alles erzählen. Macht denn mein kleiner Nanz noch viel dumme Sachen oder ist er auch immer recht brav? Gib ihm einen recht tüchtigen Kuss von mir. Und unser liebes süsses Fränzchen? ist sie wohl und vergnügt und spielst Du recht viel mit ihr? und sprichst ihr auch manchmal von Mama? Seid recht vergnügt und recht friedfertig miteinander, Ihr lieben Kinder, und lasst mich immer Gutes von Euch hören, Ihr glaubt garnicht, wie sehr ich mich freue, wenn Papa und Franziska Brod. Eich loben können. Nun will ich Dir eine Menge Grüsse auftragen, die sollst Du aber auch alle recht pünktlich bestellen. Vor allem sollst Du Franziska Brod. viel tausendmal grüssen, Josephine, Deine Geschwister, Male und Sophie und Johann, dann Frau Hofrätin Döderlein, Mathilde Döderlein, Frau Doktorin Niemeyer, Frau Hegel und Herrn Hegel, auch die lieben Hegels Kinderle, Herrn und Frau Schmid, Malchen und Betty, Frau Rössler, Frau und Herrn Kussmaul, auch die grosse und die kleine Rike. Dass Du mir aber nichts davon vergisst! Tante Lotte lässt Dich vielmals grüssen, und Franz.Brod. Nun lebe wohl, mein liebes gutes Kind, denke recht oft an mich, so wie ich an Euch teuren Kinder immerfort denke, und vergesst nicht, dafür zu sorgen, dass ich immer recht viel Gutes von Euch höre. Der liebe Gott wird Euch zu allem Guten helfen. Er schütze und behüte Euch Alle.
Es grüsst und küsst Dich herzlich

Deine Mama.

Roderich an Franziska Erlangen, 27. Juni 1860.

- - - - Die Kinder sind wohl und vergnügt, die Artigkeit ist aber nicht mehr so gross und namentlich ist W. wieder schlaff, vorlaut und schlingelhaft, sodass ich viel Geduld mit ihm haben muss, und leider ! wenig habe. In solchen Zeiten ist doch die mütterliche Zärtlichkeit und Innigkeit, wie Du sie hast, und die Kinder für Dich, das Erziehungsmittel, welches neben der väterlichen Strenge zum guten Gedeihen unentbehrlich ist. - - Josephine besorgt das Haus exemplarisch; sie ist überall und nirgends vom ersten Morgen an merkt man,dass die Maschine sich nach ihrer Ordnung bewegt. Ich komme sehr gut mit ihr zurecht - - - - - -

Franziska an Roderich Karlsbad, 28. Juni 1860.

- - - - Ich rede mir aber alles Vernünftige vor, was ich aufzubringen weiss und richte Sinnen und Gedanken auf das schon näherrückende Wiedersehen, das für alles entschädigen muss und kann, was in diesen Wochen verkehrt und unbehaglich gewesen. Bisher haben wir nur Ursache zum Dank gegen Gottes treue gnädige Hilfe und Führung, da alles noch über Wünschen und Erwarten gut gegangen ist, und wir wollen uns daher auch wehren gegen nicht mutige, undankbare Stimmungen und uns immer gegenseitig vorhalten, wie des Guten, des Segens so überwiegend viel in unserem Leben ist. Nicht wahr, mein alter lieber, treuer Mann - wenn ich hier das verwahrloste Grab, das Deines armen Freundes Nitzsch Bestes und Liebstes birgt, sehe, wenn ich von jungen Leuten, jungen Eltern hier, die der Tod getrennt, wie gestern von dem Advokaten Manhardt in Rendsburg, der seine kleine prächtige Frau mit 5 Kindern hat verlassen müssen, höre, dann begreife ich nicht, wie man manchmal so stumpf und lau nebeneinander herleben kann,ohne sich des unendlichen Glückes bewusst und erfüllt von Preis und Dank gegen Gott zu sein. Ja, mein lieber, lieber Mann, ich will als ein recht froher, frischer Mensch wiederkommen - - Du sollst, wenn Gott hilft, es einmal wieder recht empfinden, wie dankbar ich Gott bin, dass er Dich mir gegeben und dass ich an Deiner lieben, treuen Hand durchs Leben gehen darf. Ich will daher auch mit aller Gewalt Misstimmungen jetzt, hier auch, niederzukämpfen suchen, damit auch von der Seite keine Störungen in die Kur treten. Die Aufregung gestern morgen war recht dumm, aber es war aber auch zum ersten Male,dass ich mich geärgert habe, bis dahin bin ich immer glücklich Herr über kleine Ärgernisse geworden, aber dies war zuviel, jetzt, da schon 14 Tage meiner Abwesenheit herum sind. - - - - - -

Roderich an Franziska Erlangen, 30. Juni 1860.

- - - - Herzlichen Dank nun für Deine Sendungen durch Döderlein. Die Kinder sind, glaub' ich, schon dabei, Dir selbst ihre Gefühle auszusprechen; Es geht gut mit ihnen; auch Wilhelm gibt sich wieder Mühe. Als ich sie heute so lustig vor mir aufspringen sah, Nanz im Wagen, Helm und Roderich voran und Lottchen nachschiebend, hatte ich doch mein stilles Entzücken und dankte Dir mein liebes Weib im Herzen für diese Gaben. - - - Död. ist recht angegriffen, wie man nach Karlsbad sein soll - und diese Erfahrung bestärkt mich in dem Wunsch, dass Du ja nicht zu eilig nach Haus kommen möchtest. Ich will zufrieden sein, wenn ich Dich nur heut in drei Wochen in den Armen halte. - - - Meine liebe, liebe Frau! Gott erhalte Dich mir und gebe Dir Genesung. Ich will in aller Geduld den Verlauf dieser Tage abwarten. Lass uns fest und froh an unserer Liebe halten. Die ist das Schönste von allen menschlichen Gütern. Dein Mann - - - - - -

Roderich an Franziska Erlangen, 4. Juli 1869.

Meine liebe Frau ! - Das Königsfest ist nun vorüber und hat einen sehr angenehmen Eindruck hinterlassen. Um 11 1/2 Uhr kamen die Majestäten an, sahen beide vergnügt und einfach aus und nahmen alle Grüsse und Anreden freundlich in Empfang. Am Bahnhof waren die Spitzen der Behörden, darunter (oder voran) die grosse Senatsdeputation (Prorektor, Prokanzler und die 4 Dekane) in Talaren, dann weisse Mädchen für die Königin. Die Majestäten fuhren ins Rathaus, wo ihnen Zimmer eingerichtet waren. Inzwischen rüsteten wir uns zum Empfang auf dem Schloss und geleiteten sie hinauf auf die Aula. Döderlein hielt seine Rede vortrefflich, und die Rede selbst hat meine kühnsten Erwartungen übertroffen. Denn sie war nicht blos schön und fein in Gedanken und Form, wie man es von D. nicht anders erwartet, sondern auch männlich, kräftig und freimütig. Ich habe die Huldigung gegen den König sehr gemässigt gefunden. Dagegen wird er nicht leicht ein so ernstes und gerechtes Urteil über geschichtliche Verdienste und Sünden, so unumwundene Anerkennung der preussischen Regierung der Lande, so klares Aussprechen unserer deutschen, nicht partikularen Gesinnung und so mannhafte Erinnerung an seine verfassungsmässigen Pflichten gehört haben. Der Eindruck der Rede ist sehr bedeutend nach allen Seiten gewesen. Aus dem Kreise der Beamten, Offiziere und Hofleute hörte man nachher in vielfacher Variation die Aeusserung: so dürfe nur ein Professor wagen zum Könige zu sprechen, aber es sei darum auch die Pflicht unseres Standes. - - - Der König hat die Rede sehr gut aufgenommen, wie seine gespannte Aufmerksamkeit und sein späteres Benehmen zeigte. Er dankte gleich öffentlich für die "herzliche, schöne und interessante Rede, die ihn nicht blos als König, sondern namentlich auch als Rektor dieser Universität sehr erfreut habe." Dann dankte er D. noch persönlich und nahm Studentendeputationen an. Von der gingen die Maj. durch lange Studentenreihen ins Rathaus zurück; wir folgten und wurden sämtlich einzeln vorgestellt, sowohl dem Könige, wie der Königin - eine sehr heisse und langweilige Partie. Nun waren noch 20 Minuten bis zur Tafel, währendwelcher die Senatsdeputation sich entpuppen und in Uniform stürzen musste. Es gelang uns sämtlich zur rechten Zeit fertig zu werden. Der Prorektor zur Rechten des Königs, links die Königin und daneben der Regierungsdirektor. Die übrigen Plätze ganz ad libitum, im Ganzen 24 Personen. Ich sass zwischen Harnack und Bürgermeister Kelber, daneben von der Tann und der Leibarzt etc. Es war sehr ungeniert und gemütlich. Das Paar in sehr rosiger Laune und höchst anmutig in ihrem ganzen Benehmen. Die Königin ist eine kleine niedliche Person, der die Gutmütigkeit aus den Augen sieht. Die Studenten etablierten sich auf Wunsch des Königs im Schlossgarten und sangen ihre schönsten Lieder - die bestellte Militärmusik verbat sich der König. Nach der Tafel trat er mit einem Glase ans Fenster und trank es mit einigen freundlichen Worten an die Studenten, gab es dann der Königin. Von hier folgten wir nun in Wagen dem König und der Königin nach den beiden Schiesshäusern, Bierkellern, bis an den Tunnel, wo sie um 4 1/2 Uhr abfuhren. - - - Der Besuch ist durch nichts gestört worden und offenbar für den König ein sehr anregendes und erfrischendes Intermezzo gewesen. Wir hoffen, dass das für unsere Wünsche bezüglich des nächsten Budgets vorteilhaft sein wird. - - - - - -

Franziska an Roderich Karlsbad, 5. Juli 1860.

Mein lieber Mann ! Heute an Vaters Geburtstag, sind es drei Wochen, dass wir getrennt sind, seit Du mich von Bamberg dahin fahren liessest, in die weite Welt. Es kommt mir viel, viel länger vor. Langeweile habe ich nicht, das ist ein Ding von dem ich mir gottlob keine Vorstellung machen kann, aber Heimweh habe ich mit jedem Tage mehr, ich habe nicht geglaubt, dass es mir so schwer werden würde, ich habe mich für leichtsinniger und auch für stärker gehalten. Alles, sei es was es wolle, lenkt mein Denken und Trachten auf die Heimreise, die mir wie eine Art Erlösung bevorsteht. Und doch kann ich weder über Karlsbad an und für sich, noch über unsere Verhältnisse hier irgendwie klagen - ich kann mir im Gegenteil kaum einen angenehmeren und anmutigeren Aufenthalt denken als Karlsbad, mit seiner reizenden Gegend, seinen hübschen Wohnungen, seinen nach allen Seiten hin bequemen Einrichtungen, seiner Ungeniertheit - und auch einige wenige Bekannte, die wir allmählich errungen, sind recht angenehm und grade ausreichend, um an seiner Freiheit und Unabhängigkeit keinen Abbruch zu leiden. - - - Ich glaube, die Kinder denken recht wenig mehr an mich, all die Festlichkeiten sind ihnen dazwischen gekommen, und sie sind so leicht abgezogen, wenn ich aber wiederkomme, werden sie sich doch alle tüchtig freuen, auch mein liebes süsses, kleines Ding, ich glaube gewiss, sie wird mich wiedererkennen; - ist sie gesund und lustig? Ihr schreibt garnichts von ihr. Kommt Lottchen auch öfters ausser den Stunden mit Hegels zusammen? ich wünsche es sehr - ich mag nicht gern, wenn sie auf einmal wieder ganz ausschliesslich mit Betty zusammenhält und ihre kleinen guten Freundinnen, Anna und Liuse links liegen lässt. Treue ! Treue ! Es gibt, glaube ich, nur wenig in der Welt und ich möchte sie bei den Kindern gern recht nähren und pflegen. - - - Sie sind wirklich treu und gut und Du fühlst es, wenn Du bei ihnen bist - sie haben nur wie wir, auch so Vieles, was hierin und dorthin abzieht. Es gibt doch manche Menschen in Erlangen, die uns aufrichtig lieb haben, aber man muss jedem etwas Zerstreutheit zugut halten, die wir auch an uns selbst so vielfach zu bekämpfen haben. Wir können ja, gottlob, mit dem Teil zufrieden sein, was wir im eignen Haus und Herzen haben, und wollen als willkommene Zugabe für jedes von aussen kommende Bröckchen Freundlichkeit und Freundschaft dankbar sein.

Mit Beginn der Universitätsferien begab sich Roderich zur Kur und Erholung in die Schweiz, nach Rigi-Kaltbad. Die Rückreise ging über Basel

Roderich an Franziska Rigi-Kaltbad, 16. August 1860.

Mein liebes Weib ! - Gestern mittag habe ich Deinen lieben, langersehnten Brief erhalten und gesehen, dass die Verzögerung auf ganz natürlichen Ursachen beruht Meine Briefe zu Dir brauchen einen Tag länger, als Deine zu mir; es tut mir leid, dass Du arme Seele Dich um meinetwegen geängstigt hast. Du schreibst mir über Dein Befinden nichts und ich bin nicht geneigt, das als ein gutes Zeichen anzusehen. Schone Dich und mache Dir hin und wieder eine Zerstreuung, nicht soviele Pflichtbesuche und langweilige Kaffee's. - - - Küss' unsre lieben Kinder und grüsse Charlotte. Sei selbst fröhlich und schone Dich. Deine Morgenschuhe leisten mir treffliche Dienste und ich freue mich ihrer täglich, mit herzlichem Dank an Deine geliebten fleissigen Hände. Ja, Deine Hände! Das ist das beste Glück auf dieser Welt. Gott sei mit Dir und den Kindern, Du liebe Seele! Die Welt ist hier oben so fremd, dass es mir vorkommt, als seien wir unendlich weit von einander getrennt.

Dein Mann.

Roderich an Franziska Rigi-Kaltbad, 22. August 1860.

- - - - Es ist hier doch ein sehr bevorzugter Aufenthalt und ich glaube, sehr gut und glücklich gewählt zu haben. Ich empfinde eine ganz ungewohnte und vergessene Lebensfrische in dieser herrlichen Luft und unter der günstigen Einwirkung des kalten Wassers und kräftiger Bewegung. Selbst die kalten und nassen Tage, wie der gestrige, an dem wir ununterbrochen in triefendem, undurchdringlichen Nebel steckten, werden mir schon erträglicher, weil ich nicht mehr so frostig bin und mich leichter erwärme. Gott gebe, dass die übrige Zeit so gut verlaufe und dass ich von dieser Frische ein gut Teil mit hinunter ins Haus, in den Winter, in die Pflichten des Berufes und der Familie mitbringe. - - - Zur Annehmlichkeit des Aufenthalts trägt der lebhafte Verkehr, welcher täglich an uns vorüberzieht, ganz wesentlich bei. Man ist in dieser grossartigen Natur nicht verlassen; will man die Einsamkeit, so hat man sie leicht gefunden, denn mit wenigen Schritten ist man hinter Felsen und Bäumen der Welt entrückt, aber sie beherrscht einen hier nicht. Bei Staffel und Kulm ist es an einem schönen Nachmittag belebt wie auf einem Jahrmarkt oft schöne, noch öfter aber fabelhafte Figuren erscheinen im grossen Fremdenstrom. Am anziehensten sind mir immer die jungen Ehepaare, die auf ihrer Hochzeitsreise natürlich den Rigi besuchen. Unsereiner hat diesen Karawanen gegenüber die stolze Empfindung der Heimatberechtigung auf diesen Höhen. - - Unsere Gesellschaft hat sich allmählich etwas geändert, und gemindert. Ein neuer Zuwachs ist ein Sekretär der franz. Gesandtschaft in Frankfurt mit einer anmutigen Frau, beide scheinen Elsässer und haben viel Germanisches an sich, verstehen und sprechen auch gut deutsch. Mit einem alten Kaptän Ward vertrage ich mich sehr gut; er ist merkwürdig frei von Vorurteilen und wir harmonieren in unsern nationalen und politischen Sympathien bestens. - - - Danke den Kindern für ihre Briefe. - - - - - -

Franziska an Roderich nach Rigi-Kaltbad Erlangen, 17. August 1860.

- - - - Ich setze mein Vertrauen in Gott, der uns soweit gnädig geführt und behütet, und glaube zuversichtlich, dass er uns unsern Weg weiter miteinander führen und uns nicht trennen werde, - Dich zu verlieren und Kinder auf schlechte Wege geraten zu sehen, das sind Schicksale, vor denen mir grauen kann, die einzigen, vor denen ich mich fürchten könnte, und um deren Verhütung ich Gott täglich bitte. Er wird uns davor bewahren, mein geliebter Mann, und wir wollen unsern gemeinsamen Weg immer mehr zu seiner Ehre gehen und Ihm zu dienen und Ihn zu preisen suchen in allem unserm Tun. Um unsern W. wollen wir auch nicht allzusehr sorgen, und nur Gott bitten, dass er Schaden verhüten möge, den wir durch Ungeduld und Unfreundlichkeit ihm zufügen könnten. Ich habe mir in diesen Tagen auch wieder viel Vorwürfe zu machen, - - es ist eine beständige Aufgabe für uns, an der wir uns selbst zu erziehen haben, Gott wird helfen und hilft - ich habe seine Hilfe und Nähe in diesen Tagen wieder recht empfunden. - - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, 23. August 1860.

- - - - Ich finde, das Bewusstsein etwas an und für seine Kinder oder ihre Erziehung tun zu können, verlässt einen immer mehr; ich bitte nur noch, dass mich Gott behüten möge, durch übles Beispiel und durch unzeitiges übertriebenes Mäkeln und Schelten, durch zu vieles Reden und wieder durch das Versäumen guter Worte und richtiger Strafen, das werdende Gute zu verderben und den von Gott bestimmten Gang zu stören. Ich bitte um Hülfe gegen meine Ungeduld und Heftigkeit, um Freudigkeit, Fröhlichkeit, Gleichmut und Gott hilft auch immer wieder. - - - - - -

Roderich an Franziska Rigi-Kaltbad, 26. August 1860.

- - - - Ich habe in diesen Tagen ein merkwürdiges Buch gelesen: "Frauendiens oder "Das Leben des Ulrich von Lichtenstein" von ihm selbst beschrieben, herausgegeben von Tieck. - - - Das Buch beginnt:"Den guten Weibern will ich mich neigen, denn alle Tugend liegt doch an ihnen und das Heil der Welt; Gott hat nichts so Gutes, als ein gutes Weib geschaffen. Auch mag niemand die Güte eines Weibes zu Ende loben; wer sagen kann, wann der Sonne Schein endet, kennt auch das Ende ihres Lobes." Ich habe dies zu Deinen Ehren abgeschrieben und unterschreibe es gern. - - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, den 26. August 1860.

- - - - Heute ist doch einmal ein wonniger Sommertag und gestern war es auch so schön und ich denke mit Freude, wie herrlich die Welt wohl um Dich sein mag und wie Du das geniessen wirst. Wir hatten auch gestern einen herrlichen Tag. Wir hatten uns vorgenommen mit den Kindern nach Nürnberg oder nach Rathsberg zu gehen und das schöne Wetter entschied uns für letzteres. Wir liessen es Schmids und Hegels sagen und im Walde, am Fusse des Rathsberges trafen wir, 21 Personen, 14 Kinder allein, alle zusammen und pilgerten langsam hinauf. Nach einem gemütlichen Kaffee, zu dem sich auch später Vater Schmidt noch gesellte, (Hegel ist in Streitberg) machten wir einen Besuch bei Beckhs und brachen langsam zu einem ganz wundervollen abendlichen Heimgang auf. Die Kinder waren seelenvergnügt, suchten Heidelbeeren und zogen im Hinuntergehen uns voraus mit allerliebsten mehrstimmigem Gesang. Auch Wilh. liess sich rechtzeitig warnen, in der Freude nicht zu ausgelassen zu werden und blieb liebenswürdig und froh. Nanz und sein Kamerad waren auch mit dabei und spielten kreuzfidel den ganzen Nachmittag miteinander, bis Johann, von mir bestellt, kam und sie hinunterholte; weil sich aber beide kleinen Herren aus der mütterlichen Aufsicht entfernt, darauf versteiften, von ihm getragen werden zu wollen, fand ich sie zu meinem entsetzlichen Schreck noch nicht zu Hause, als wir unten anlangten und zu Hegels laufend, begegneten wir dem Johann, keuchend und schwitzend. - - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, 29. August 1860.

Mein lieber Mann ! - Eben komme ich vom Bahnhof und habe meine liebe Lotte fortgebracht. Nun habe ich rechte Empfindungen der Verwaistheit und es ist immer wieder eine so weite Zeit und ein so weiter Raum bis zum Wiedersehn, der so viel enthalten kann, - - und meine Lotte ist mir so ein Stück Elternhaus und etwas von Vater und Mutter und zugleich habe ich auch mütterliche Gefühle gegen sie und möchte sie hüten und schützen können, die arme Alleinstehende. Der Abschied ist auch ihr bitterlich schwer geworden, sie lässt Dich auch noch vielmals grüssen und Dir sagen, sie freue sich so sehr der guten Nachrichten von Dir und habe an unserm Garten soviel Freude gehabt; sie nahm einen wunderschönen Strauss von Rosen, die wieder im schönsten Flor sind, Reseda, Heliotrop, Verbenen etc. mit, und unter ihrem Fenster entzückten sie jeden Tag aufs Neue die wundervollen Rosen. - - - Wir haben noch einige köstliche Tage gehabt. Sonntag blieben wir den ganzen Nachmittag im Garten, weil Schmidtlein, Schmids und die Hegel bis gegen 9 Uhr bei uns waren, zuletzt im köstlichsten Mondschein. - - - Nun muss ich Dir zunächst mitteilen, was für eine erfreuliche Hoffnung seit Sonntag uns aufgegangen ist. Es war mir schon länger im Kopfe herumgegangen, ob nicht Mathilde Död. zu bewegen sein würde, den Unterricht unserer kleinen Mädchen zu übernehmen und ich hatte mit Schmid und Frau ausführlich darüber gesprochen, aber immer keine Gelegenheit gefunden, Mathilde mein Anliegen vorzutragen. Sonntag mittag trat sie in die Pforte als ich eben meine Kleine hütend, vor dem Hause beschäftigt war - ich fasste mir ein Herz und sagte ihr meine Wünsche. Ich fand keine grossen Schwierigkeiten, nur eine Sorge, ob sie imstande sein werde, uns zu befriedigen; im übrigen fühlte sie sich geehrt durch unser Vertrauen und hat später Charlotte gesagt, sie lehne, was ihr so entgegengetragen werde, nicht ohne dringende Gründe ab. - - - Mir ist die Aussicht, die Kinder unter Mathildens Aufsicht zu bringen und von einer so vielseitig und harmonisch gebildeten Person unterrichtet zu wissen, eine so herzlich erfreuliche, dass mir wirklich ein Stein damit vom Herzen genommen wird und dass ich mir unser Lottchen nicht besser aufgehoben denken könnte. Ich bin gewiss, Du wirst ebenso denken und sehr froh sein, wenn es dazu kommt. - - - Mathilde ist sehr gewissenhaft und nimmt, was sie treibt sehr ernst; sie ist strenge gegen Kinder, aber hat sie lieb und weiss sehr nett auf sie einzugehen. Besonders lieb ist es mir auch, zu Lottchens Lehrerin in einem so befreundeten Verhältnisse zu stehen, dass die eingehensten Besprechungen möglich sind und dass man weiss, wir haben dieselben Ziele vor Augen. Nun schreib mir bald, was Du denkst, Schmids sind sehr glücklich über die Aussicht und die Hegel war auch sehr erfreut über den Gedanken. - - - Rodele war über Deinen Brief sehr stolz, und ich bin es auch, mehr aber als stolz, mein lieber Mann, tief innerlich beglückt durch die Worte Deiner innigen Liebe und gedemütigt durch sie im Gefühle meiner Armseligkeit und Unwürdigkeit Dir gegenüber. Aber, mein lieber Mann, mein Wunsch und Wille, mein Glück und meine höchste Freude ist Dir zu leben und Dir zu gehören und es immer mehr wert zu werden, so geliebt zu sein, Du lieber teurer, treuer Mann, Gott segne Dich für alles, was Du mir gibst und bist und an mir tust. Er sei auf allen Deinen Wegen und bewahre Dir und uns miteinander unser liebes Nest hier im stillen Erlangen. - - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, 2. September 1860.

Mein lieber Mann ! - Eben habe ich Volcks letzte Predigt gehört, über Gesetz und Gnade, ein Punkt, in dem ich mit den hiesigen Theologen nicht so ganz stimme. Die Epistel ist aber auch an und für sich schon eigen; ich kann mich in solche Unterscheidung von der Same und die Samen nicht hinein denken und denke auch sie tun wenig zur Förderung des inneren Menschen an Heiligkeit und Seligkeit und sollten deshalb, wenn sie auch in so besonderen Verhältnissen, wie das dieser bekehrten Heidengemeinden, ihren Wert und ihre Bedeutung haben, nicht grade zu unseren Predigten ausgesucht sein. Das ist ein Urteil, das unwillkürlich in mir auftaucht, wenn ich im Ganzen auch nicht gerne über diese Dinge aburteile, weil ich finde, dass man sie immer von mehreren Seiten ansehen lernt und oft nach Jahr und Tag ganz anders auffasst. Mein Wunsch und Wille ist im Ganzen diesen kirchlichen Dingen gegenüber zu schweigen und hinzunehmen und herauszuziehen, was mir von Gott für mich zugedacht ist. Immer ist da genug vorhanden. - - - - - -

Roderich an Franziska Basel, den 7. September 1860.

Meine liebe Frau ! - Es scheint über unserer Korrespondenz ein Unstern zu walten seit acht Tagen, denn ich habe hier noch keinen Brief von Dir erhalten, ausser demjenigen, den ich vorfand. - - - Wir haben zwei schöne Festtage verlebt. Die guten Eigenschaften Basels traten in erfreulicher Weise hervor. P. Merian, der, wie sich gebührt, an der Spitze der ganzen Feier stand, war köstlich. Vor allem aber labte ich mich an den vielen freundlichen Eindrücken durch die Menschen. Es ist eine eigentümliche Erbauung, die alten herzlichen Beziehungen aufzufrischen und zu finden, dass sie treu bewahrt sind. Jedoch bin ich noch nicht weit über die engeren Kreise hinausgekommen, da mich bisher auch noch die fremden Gäste in Anspruch genommen haben. Zumal von Juristen war hier ein grosser Zusammenfluss, der heute anfängt sich aufzulösen: Beseler, Windscheid, Ihering, Zimmermann, Plank, Dernburg, Osenbrüggen, Anschütz, Siegel, Fritz usw. - - - Die guten Gerlachs sind die liebenswürdigsten Wirte. Ich bleibe jedenfalls noch bis morgen nachmittag bei ihnen, dann ziehe ich wohl zu Steffensens. Die Frau St. hat einen sehr wohltuenden Eindruck auf mich gemacht; sie hat den Wunsch St.s Freunde lieb zu haben, und man muss ihr entgegenkommen. Es ist mir ganz, als wenn Ihr beide Euch recht lieb gewinnen könntet. - - - Zu dem Erfreulichsten, was mir hier begegnet ist, zähle ich die Herzlichkeit, mit der mich der gute, alte P. Merian behandelt hat. Er hat sich sehr freundlich nach Dir und den Kinder namentlich Roderich erkundigt. Überhaupt merke ich, dass der Roderle den Leuten am meisten Interesse erweckt. Auch bei der guten Miescher war es so, neben "Kind Lott". Was macht denn unser geliebtes kleines Volk? Es war gestern schon vier Wochen, seit ich Euch verlassen. Wenn ich meiner Stimmung folgte, so würde ich morgen auf kürzestem Wege zu Dir reisen. Aber das soll und darf ja nicht sein. Es ist besser hier noch einige Tage auszuhalten. - - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, den 7. September 1860.

Mein lieber Mann ! - Du hattest, glaube ich, diesmal länger nach meinem Briefe ausgesehen, als gewöhnlich, Du musst nicht böse darüber sein.- - - Ich habe mich diese Woche durch so manche und mancherlei Geschäfte hindurch zu winden, dass es etwas an Zeit und Ruhe fehlt. Die Kleine ist eigentlich den ganzen Tag mit mir und wenn ich mich auch keineswegs darüber beklage, sondern die allergrösste Freude daran habe, so ist doch wenig daneben zu treiben, besonders nicht, was die Gedanken in Anspruch nimmt. Sie bewegt sich sehr frei und selbständig und ist immer zufrieden und beschäftigt, aber sie ist so rasch und beweglich, dass man eigentlich die Augen nicht von ihr wenden darf. Dazu kommt dann alles andere - das Eine will verhört sein, das Andere soll stricken, zwischen dem dritten und vierten muss Frieden gestiftet werde Eines wünscht einen Stift, das andere sein 10 Uhr-Brot oder dergleichen,kurz Du kennst ja den Ameisenhaufen, es schadet aber nichts, wenn ich Deiner gerunzelten Stirn und Deinem ärgerlichen : "warum macht sie es sich wieder so unruhig und schwer?" das Bild ein wenig anschaulich vorhalte - nicht etwa, damit Du mitleidig gestimmt werdest, das wäre ganz unangebracht, da ich, frisch und rüstig, wie ich jetzt Gottsei Dank körperlich wirklich bin, die aufrichtigste Freude in der Erfüllung und Bewältigung dieser mancherlei kleinen Pflichten finde. Die Jungens gehen nun wieder in die Schule und fast fehlen sie mir im Hause, Obgleich sie mir oft den Kopf recht warm gemacht haben, ist mir ihre Ferienzeit allzu kurz vorgekommen und ich habe ihren Kummer, dass die Schule schon wieder anfing, ganz mit ihnen geteilt. Diensta nachmittag bin ich nocheinmal mit ihnen nach Nürnberg gewesen, und habe ihnen die Lorenzkirche und das ganze Schloss gezeigt, Schokolade gezecht und im Dunkeln ward zurückgefahren. Mittwoch, letzter Ferientag, ward mit Schmids in Sieglitzhof zugebracht, bei Regenschauern und Kälte, selbst Fränzle war mit. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 29. September 1860.

- - - - Von den Kindern kannst Du Dir nun durch Konrad und Wilhelm erzählen lassen, ich wüsste gerade nichts Neues von ihnen zu sagen. Wilhelm nimmt sich recht zusammen und ist sehr nett und brav, selbst in den Klavierstunden Lottchen bummelt unglaublich, und es gehört fortgesetzt ungeteilte Aufmerksamkeit auf sie dazu, um sie anders zu gewöhnen; ich weiss gar nicht, wie ich damit fertig werden soll, wenn Mathildens Unterricht nicht zustande kommt. Der liebe Gott wird aber da auch helfen und raten. Sophie habe ich in dieser Zeit einmal wieder fortschicken wollen, mich aber wieder erbarmt, und nach vielen Überlegen mich entschlossen, abermals einen Versuch bis nach Neujahr zu machen. Man ist diesen armen, ungezogenen Geschöpfen Geduld schuldig, finde ich, besonders wenn sie guten Willen haben. Es ist nur so schlimm, dass guter Wille, ohne rechten Ernst des ganzen Menschen, so wenig fördert und fruchtet. Es geht einem immer viel im Kopf herum und je grösser die Kinder werden, je mehr. Wenn nur immer das Gemüt gehoben blieb, das Auge und Herz gerichtet auf die ewig unveränderte Liebe, Klarheit und Kraft, aus der wir stammen und immer neu schöpfen dürfen, und die uns immer erreichbar ist, wenn wir nur nicht all unsere kleinen Sorgen und Torheiten sich dazwischen drängen lassen. - - - - - -

2065

Franziska an Charlotte Erlangen, 16. Oktober 1860.

- - - - Wilhelm hat durch das Lateinische eine tüchtige Vermehrung seiner Arbeiten bekommen und ich will wünschen, dass dabei die Frische und Freudigkeit nicht allzubald wieder verloren geht. Es ist traurig, dass man dem Menschen zu wenig Recht in der Erziehung, und über dem Lernen ihn halb zu Grunde gehen lässt. Es wird dabei gewiss recht viel verkehrt angefangen und dem armen jungen Blute viel mehr aufgebürdet, als ihm heilsam ist, aber in diesem Punkt gegen den Strom schwimmen, geht nicht. Wir haben am Sonnabend abend und den Sonntag Besuch von einem Jenaer Freunde meines Mannes gehabt, einem Thüringer, der jetzt in Diensten des Fürsten Turn und Taxis in Regensburg mit einer Hessin verheiratet lebt. Auf der Universität, gleich dem ganze Freundeskreis, Anhänger Hegelscher Philosophie, ist er seit einigen Jahren, nach, wie es scheint, harten innerlichen Kämpfen, der katholischen Kirche in die Arme gefallen und fühlt sich beruhigt und zufrieden dabei. Er macht einen angenehmen milden, offenen Eindruck, spricht frei über seinen Schritt und besuchte hier gleich den Gottesdienst, vielleicht auch, um uns an den Tag zu legen, dass es ihm Herzenssache sei, nach wie vor. Unterdessen hörte ich dann eine gute Predigt von Biarowsky und wundervolles Orgelspiel von Herzog - und sah den Herrn Schmid nur wenig, da er bald nach Tische schon wieder nach Nürnberg eilte. Ich kann solche Leute nicht tadeln und habe eher Anerkennung für eine solche Herzenswärme, die zu einem entschiedenen Schritte und Umschwunge treibt; aber einen unüberwindlichen, unwillkürlichen Verdruss empfinde ich doch, dass ein Protestant, dem so frei und reich alle Gnadenmittel und Gaben geboten sind, in der katholischen Kirche Besseres zu finden denkt und ich konnte nicht helfen, wenn mich die Persönlichkeit des Mannes auch sehr anzog, bei dem Gedanken seines Übertrittes mich abgestossen zu fühlen. Mir liegt die Möglichkeit eines solchen Schrittes zu unendlich fern, auch bin ich überzeugt, wenn nach harten Kämpfen ein Mensch in der Hingabe an die Autorität der Geistlichkeit Ruhe findet, so ist das nur eine Ruhe, wie die durch Opium oder dergleichen Mittel in heftigen, körperlichen Schmerzen bewirkte - die Natur stumpft sich allmählich dagegen ab, und der Kampf des eigenen Herzens muss schliesslich doch allein mit und vor Gott ohne Menschenhilfe ausgefochten werden. - - - Gestern nachmittag hatte ich Kränzchen bei mir, wir lasen wenig Gelzer und sprachen viel Haushaltungsgeschichten und Sonstiges und hörten aus einem amüsanten Briefe von Hofmann. Haushaltungsgespräche haben ihren Nutzen, allein der Zweck des Kränzchens sollte doch ein anderer sein, - etwas Geistiges sollte dort genossen und mit nach Hause genommen werden. In die Haussorgen und Mühen sind wir ja vorwiegend die ganze Woche versenkt und das Herz dürstet nach anderem und doch kommt man so leicht auch in solche Stunden wieder mitten hinein. Die Schmid, fest und taktvoll, widersteht dieser Schwäche und ist sichtlich unzufrieden, wenn unsere Unterhaltung so ungebunden die Stunden ausfüllt, aber ein eigentlich anregendes, belebendes Element fehlt. Die Hofmann, die Zeit genug hätte Besseres zu sammeln und uns zuzuführen, ist die allereifrigste und versekteste Hausfrau, und Mathilde Döderlein ist still und zu bescheiden. Ich habe mir aber gestern abend fest vorgenommen fortan alle Kräfte nach besserer Unterhaltung, fleissigerem Lesen anzustrengen, hätte man nur immer gute passende Bücher. - - - - - -

Delitzsch Franz luth. Theologe
1813 – 1890
streng luth. alttestamentlicher Exeget
1846 Prof. i Rostock 50 Erlangen
67 Leipzig

Franziska an Charlotte Erlangen, 11. November 1860.

- - - - Wir haben neulich einen Streit im Kränzchen über die Echtheit der Evangelien gehabt. Ich erschreckte die Theologenfrauen mit der Behauptung, dass man gar nicht wisse, ob wirklich Mathäus dieselben persönlich geschrieben, und wurde von der Hofmann in ihrer bekannten Art sehr darum angeschnaubt. Ich wies sie an ihre Männer, die sollten sie einmal fragen. Vorigen Montag also erkundigte ich mich wieder darnach, Hegel und mein Mann hatten mir die die Sache schon bestätigt, und die Hofmann hatte dann von ihrem Mann dasselbe erfahren. Nur Schmid hatte nichts davon wissen wollen. Nun holte die Hofmann ihren Mann, und der musste uns eine kleine Vorlesung darüber halten, was er in sehr liebenswürdiger, ausführlicher Weise tat. Ausserdem lasen wir Geltzer in Rom, was ja hübsch und interessant ist - langweilig sind nur seine vielen Redensarten über die vielen und grossen Fragen, die er überall mit sich herumträgt und von denen er nie eine einzige mitteilt, sodass man schliesslich sich beruhigt, dass sie ihn wohl nicht erdrücken werden. Auch denke ich immer, es müsse recht eklig für die Frau sein, solche, aufs grosse Publikum berechnete Briefe von ihrem Mann zu bekommen und bei den Schilderungen seiner inneren Erlebnisse immer im Geiste seine Augen abseits auf dasselbe gerichtet zu sehen. Gut, dass die Geschmäcker verschieden sind. Im früheren Kränzchen, in dem sich die Frage über die Evangelien erhob, war eine Löhesche Diakonissin, Kusine der Hegel, die eine Krippe und Erziehungsanstalt für junge Mädchen, die dienen wollen, in Nürnberg, mit ihrer Mutter und Schwester leitet; Das Wesen solch eines Frauenzimmers, das alles eigne Wünschen und Wollen aufgegeben hat und ganz in selbstverleugnender tätiger Liebesarbeit für andere Hilfsbedürftige aufgeht, hat etwas Imponierendes und Erbauliches und ich genoss recht den Anblick ihres stillen, ernsten, gehaltenen Wesens, und ihrer ruhigen, verständigen, klaren Antworten auf die mancherlei Fragen, die wir alle ihr über ihre Arbeiten und Geschäfte zu tun hatten. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 21. November 1860.

Liebe Schwester ! - Wenn auch nicht vernünftig, so ist es doch zu verlockend 9 1/4 Uhr von Mann und Kindern verlassen, noch eine Antwort auf Deinen lieben, eben durchgelesenen Brief anzufangen. Mein Armer liegt wieder mit Kopfschmerzen, nachdem wir gestern ein Souper bei Delitzsch's haben bestehen müssen, und es ist heute bei uns der Entschluss gereift, bis Weihnachten zunächst gar keine Abendeinladungen mehr anzunehmen, weil jede abendliche Unregelmässigkeitihm tagelange Qual und Arbeitsunfühigkeit zuzieht, - das ist denn doch zu teuer erkauft! Ist es aber nicht hart, so seine besten Jahne zubringen, so auf Schritt und Tritt das Bedürfnis des Körpers bedenken und berücksichtigen zu müssen? Übrigens finde ich es damit diesen Herbst schlimmer als je, und fürchte, dass der Rigi garnicht seine Schuldigkeit getan hat; denn um auf das Nachkommen einer Wirkung zu warten, ist es nachgerade schon zu spät. Mein Mann ist nicht meiner Meinung und er findet sein Befinden ausser den Kopfschmerzen leidlich, und dass er dieses Gefühl hat, ist ja schon erfreulich. Er fängt jetzt wieder zu reiten an, wollte Gott, es täte ihm recht gut, es fehlt hier nur so ganz an Gelegenheit. Dass diese Angelegenheit allem andern in meinem Brief voransteht, wird Dich nicht wundern, wenn auch sonst so viel Wichtiges und Beantwortungswertes in Deinem Brief ist. Das Wilhelm in den Ständerat gewählt ist, freut mich ungemein und wird meinem Mann, dem ich es noch nicht mitgeteilt, eine ganz besondere Freude sein. Er wünschte es ihm so sehr und wir sprachen noch gestern darüber und meinten, es werde wohl ihm selbst sehr erwünscht sein. Dass von beiden Brüdern die

Rede war, und dass namentlich Konrad viel Aussicht habe gewählt zu werden, wussten wir bereits. Man scheint mit Konrad eine Opposition gegen die Adelspartei zu beabsichtigen und deshalb besonders für ihn zu werben. Von meinem Mann und mir wurde die Sache umsomehr durchgesprochen, weil Konrad in dieser Stellung mit Reincke in Opposition treten würde, was immerhin bedauernwert ist, aber, wills Gott, keinen ernstlichen Riss bewirken würde. Mein Mann hörte über die Sache viel durch die Kieler in Basel. - - - 23. 11. 1860. Gestern war an keine Fortsetzung meines Schreibens zu denken. Schon gegen 11 Uhr, als ich eben mit Küche und Keller fertig war und mich anziehen wollte, kam erst eine Einladung Kösters zu einem Vortrag, den er in der Jahresversammlung des Armenvereins über A. Sieveking halten wollte und der auf dem Fuss folgte Frl. Leupoldt, die unsre Zustimmung dazu verlangte, dass Köster in diesem Vortrage nicht blos unsere Pläne erwähne, sondern auch uns und eine Menge andrer Damen, die noch rasch aufgefordert werden sollten, nennen und zur allgemeinen Teilnahme auffordern solle. Dies ging mir nun ganz gegen den Strich, denn wie sollte man zu einer Sache auffordern, die noch so wenig vorhanden, dass wir 5 - 6 Unternehmerinnen noch keine gemeinsame Beratung gehabt haben, sodass wir noch garnicht wissen, in welcher Weise sich die Sache wird gestalten lassen, die umso schwieriger ist, als wir uns dem schon lang bestehenden Männerverein bis zu einem gewissen Grad unterordnen müssen und von uns erwartet zu werden scheint, dass wir uns ihm ganz dienstbar machen werden. Ich ging nun mit der Leupoldt zu der Hegel und Hofmann und hintertrieb glücklich noch die Veröffentlich unsrer Sache. - - - Ich kam gerade zum Essen nach Hause. Nach Tisch Klavierstunde an Wilhelm, dann Spaziergang mit Lottchen und Nanz, dann Klavierstunde an Lottchen, dann Tee, dann schnell mit der Hegel in die Versammlung des Armenvereins; dort ward ein kurzer Bericht des Vorstehers, eine langgedehnte nicht wohlgelungene Besprechung über A. Sievekings Leben und Wirken von Köster angehört, dann eilig mit der Hofmann, der Hegel und der Frank in den Gesangverein gegangen, wo wir Alles in voller Tätigkeit fanden, beim Belsazar. Wundervolle Chöre! Die gehen von höchsten göttlichen Ernst durch reizend anmutige menschliche Heiterkeit bis an die Grenze roher Sinnlichkeit und Lust. Die Israelitenchöre sind wunderbar ergreifend und erhebend. In den Babylonier Chören ist der nahe Verfall schon in den ersten schönen, frischen, voll übermütigem Sicherheitsgefühl angedeutet, dann kommt einer in der Art wie "opfern ihm freudig Früchte und Wein", der auch so entzückend ist, dass man ihn aus vollem Herzen mitsingt. Der nächste trägt aber Spuren der Trunkenheit und auf ihn folgt das Wehe, "helft dem Könige er stirbt", - "Die Hand und Schrift sind erschienen". Das Geschichtliche ist etwas abgeändert wie mir scheint. Cyrus dringt durch unterirdische Gänge bald in Babylon ein, und Belsazar fällt - seine fromme Mutter, die ihn mit den Israeliten vor der Entweihung der heiligen Gefässe bei seinem nächtlichen Gelage gewarnt hat, beklagt ihn in einer wundervollen Arie und Duett mit Cyrus, der von den Israeliten und auch von Daniel als Erretter begrüsst und gepriesen wird. Schön ist das Rezitativ des Daniel auch, in welchem die Auslegung der geheimnisvollen Schrift vorkommt. Ich kam mal wieder wohlmüde, aber von der Musik köstlich an- und aufgeregt nach Hause, berichtete beim Tee noch meinem Mann über alles Erlebte und ging dann gern früh zur Ruhe. - - - - Wilhelm bleibt wegen eines Hustens einige Tage aus der Schule, damit derselbe nicht zu sehr einreisst. Math. Döderlein ist wieder da und hat unsern kleinen Mädchen gestern die erste Stunde gegeben. Heute vormittag will ich zu der Löwenich, um mich nach ihrem Mann zu erkundigen, der ein sehr beunruhigendes Augenübel hat, und um mit ihr über unser Montagskränzchen zu sprechen, in das sie gern hinein will, in das die andern Damen sie aber nicht gern haben wollen, eine nicht angenehme Auseinandersetzung, die ich aber freiwillig übernommen habe. Bei Delitzsch's Dienstag abend hatte ich einseitig einen

sehr guten Platz, da Hofmann in seinem besten Humor mich vortrefflich unterhielt, während ich andrerseits Schelling essen und sich seines Lebens freuen lassen konnte. Keils und Löwenichs und die Niemeyer waren da, auch Harnack. Vorgestern abend sass die kleine Kussmäulin lange bei mir und gab mir viel guten Rat, in allerlei Kleidungsangelegenheiten. Sie ist so eine kleine merkwürdig gescheite, handige Frau und dabei so niedlich und anmutig. Ihre lustigen Mädels spielten unterdes oben mit Lottchen.- - - - 4. 12. 1860 Mathilde freut sich recht an unseren kleinen Mädchen, die ihrerseits mit grossem Entzücken zu ihr gehen und wacker lernen. Ich habe noch wenig für Weihnachten getan und noch viel zu tun. - - Wie wirst denn Du das Fest begehen? Gehst Du nach Rethwischhöhe? Du könntest ebensogut einmal hierher kommen - es ist hier so schön. Der Gottesdienst in den Weihnachtstagen so herrlich und alles so übereinstimmend, und die Kinder sind so selig, jetzt ist ja schon die Zeit, wo die Tage und Stunden gezählt werden. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 13. Dezember 1860.

- - - - Wenn es nur keinen Krieg gibt ! hört man von allen Seiten seufzen. Freilich zieht es schwer und düster um Deutschland zusammen - aber ich habe bei meinen vielfachen Gewitterbeobachtungen meistens erfahren, dass die Gewitter, die im Heranziehen am schwärzesten aussahen, nicht die schlimmsten sind, und das wolle denn auch Gott bei diesem Krieggewitter so werden lassen. Kannst Du aber begreifen, dass sich nicht Männer finden, die aus allen Kräften wirken und schaffen, um unser Vaterland auf alle Fälle zu rüsten und zu bereiten? Alle jammern, es gibt bald Krieg und Deutschland wird und muss zunächst drunter durchkommen, und nirgends rührt man die Hände recht ernst und nachdrücklich, damit es nicht so komme. Lieber möchte man doch die Mühen und Opfer sparen, wenn es dann auch nachher die doppelten und dreifachen, und die Ehre noch dazu kostet. Warum sammeln und arbeiten wir nicht jetzt für eine Flotte, die uns in keinem Fall je überflüssig sein wird? Die Hauptsache wird freilich immer die Einigkeit sein, und die denke ich mir, ist nur durch "einen Mann voll Mut und Geist" zu erlangen, der alle die kleineren und grösseren Souveraine nach seiner Pfeife tanzen lässt. Der möge nun kommen von der Ostsee oder vom adriatischen Meere, möge ein grosses Östreich, oder ein grosses Preussen machen wollen, wenn er nur nicht an unsrer Religion rühren will, so wollte ich ihm zujubeln und ihn als einen Boten Gottes ansehen. Warum gibt Gott Englang, Frankreich, Russland Männer, und uns nicht? Wir haben ja keine Eroberungsgelüste, wir wollen ja unsere Nachbarn in Ruhe lassen wir wollen nur am eignen Herde frei und ungehindert und ungeängstigt schalten können. - Dazu wolle er uns einen Hüter und Hirten geben, der uns, dem kräftigen, grossen, begabten Volke, den uns zukommenden Respekt nach aussen verschaffe. Doch ich schreibe mein Papier sehr unnötig voll, ich kann ja nichts machen bei der Sache, ich bin kein Mann und muss schweigen und zusehen und abwarten. - - - Heute ist unsre Versammlung bei Köster, zu der sich doch manche Frauen gemeldet haben. Ich habe Köster die Statuten des Sievekingvereins geschickt, und die Hegel und ich haben die Sache noch einmal mit ihm durchgesprochen, sodass wir nun hoffen, vor neuen Dummheiten bei der heutigen Versammlung geschützt zu sein. Für die Zusendung der Berichte sage ich Dir besten Dank. Um 2 Uhr ziehen wir zu K. Heute abend ist Konzert, in dem wir einen guten Violinspieler hören sollen, worauf ich mich freue. Aber über das alles geht mir mein lieber Belsazar, der morgen wieder an die Reihe kommt. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 26. Dezember 1860.

- - - - Am Sonntag haben uns die Rössler und die Niemeyer beim Putzen des Baumes geholfen, sodass wir bis zum Abendessen fertig waren, nicht blos mit dem Baum, sondern auch mit den andern Sachen im Saal. Am Montag, als ich um 10 Uhr wegen einiger Besorgungen und zu einer Probe in der Kirche, ausging, wurde mir das Wohnzimmer für den übrigen Tag versperrt, weil mein Mann da meine Bescherung herrichtete. Als ich nach Hause kam, fand ich meinen Mann und Franke mit der Veranda beschäftigt, die für die Krippe umgeräumt wurde. Um 2 Uhr ging ich mit den Kindern in die Kirche, wo die Weihnachtsfeier recht schön und erbaulich, wenn auch reichlich lang war. Um 4 1/2 Uhr wurden die Kinder und Leute zusammengerufen in meines Mannes Zimmer, wo mein Mann uns die Festgeschichte las, und ich mit den Kindern "o du selige" sang. Dann wartete ich mit den Kindern auf die Glocke, die bald darauf ertönte. Fränzchen, die ich auf den Arm hatte war reizend in ihrem Entzücken. Der Weg ging durch die Gartenstube, sodass der erste Jubel, der, durch einen Stern erhellten Krippe galt - Fränzchen klatsche vor Wonne immerfort in die Hände. Den ganzen Abend sprang und tanzte sie durch alle Zimmer mit verklärtem Gesicht und lauter Freudenrufen. Frau von Raumer schickte ihr ein prächtiges selbstberfertigtes Bilderbuch mit einer allerliebsten Auswahl, selbst kolorierter Bilder, das letzte ein Jäger, der den Hut schwenkt und ruft : "Behüt Dich Gott Fränzel". Nachher gab mein Mann mit einer schönen Laterna magica in seinem Kabinett eine Vorstellung, bei der sich Nanz besonders sehr ergötzte, aber auch Fränzchen. Nanz erkannte mehrfach sich selbst in scheusslichen Musikanten und ähnlichen Karrikaturen. Die grösste Freude von allen Geschenken hat den Kindern ein grosser Schlitten gemacht in welchem sie zu vier kutschieren können. Er ward gestern gleich nach der Kirche eingeweiht und es ist schwer zu sagen ob die Kinder seliger waren oder Johann, der sie fahren durfte, und sich schon seit Wochen auf dieses Ereignis gefreut hat. Unser Abendessen, das durch Döderlein etwas verspätet wurde, war ganz nett, doch ist das nie, was ein Weihnachtsabendessen im grösseren Familienkreis ist. Überhaupt bei aller Freude und allem Dank für ein so schönes, ungetrübtes Fest ist doch in solchen Tagen, ein gewisses Heimweh nie zu unterdrücken. Der gestrige Tag ging gar so still hin, das hat ja auch sein Schönes, aber lieber ist es mir doch, wenn ich mit recht Nahestehenden zusammenkommen kann. - - - - - -